



bfs info

**Kunst an der Treppe
Theater im ganzen Haus**

2	INHALT / IMPRESSUM
3	EDITORIAL
4	info-THEMA LEHRKRÄFTE-LOUNGE?
6	info-INTERVIEW BEGEHBARER BILDRAUM
9	info-CHRONIK 1 HERO-ISCHES
10	info-BERICHT DURCH RAUM UND ZEIT
12	CARTE BLANCHE SANDRA HUGHES
15	info-TIPPS HÖREN, LESEN, SEHEN
18	info-CHRONIK 2 VERNISSAGEN-VIELFALT
20	info-PORTRÄT IM KOPF TANZE ICH IMMER
22	info-AGENDA

Das Titelbild zeigt ein Detail aus der Scheidegger-Thommen-Präsentation der Bekleidungsgestalter/innen im 5. Semester.

AUFLAGE
1000 Exemplare

HERAUSGEBERIN
Erziehungsdepartement Basel-Stadt
Berufsfachschule Basel
Kohlenberggasse 10
4001 Basel

www.bfsbs.ch

REDAKTION
Alfred Ziltener

LAYOUT
art-verwandt, Basel

FOTOS
Miroslav Dakov 13
Susanna Drescher, 18, 19, 20, 21
Felix Heiber 10, 11
Samuel Inderbitzin 7
Walter Meier 9
werk1 architekten und planer ag 5

bfs.info@edubs.ch

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Architektur und Gestaltung von Lernräumen und Lernumgebungen wirken sich auf das Lernen unmittelbar aus. Dass der Raum als „dritter Pädagoge“ einen entscheidenden Einfluss auf ein gelingendes Schulleben hat, muss auch für Hans Bernoulli klar gewesen sein, als er sich 1913 mit dem Projekt „Zum neuen Stapfelberg“ am Architekturwettbewerb für ein neues Schulhaus auf dem Kohlenberg beteiligte. Am 29. Oktober 1913 entschied der Grosse Rat Bernoullis überarbeitetes Projekt zu realisieren. In den Jahren 1914 bis 1916 entstand aber nicht einfach ein Schulhaus, sondern ein Palast des Lernens. Denn Bernoulli wandte Elemente der barocken Schlossarchitektur auf den Schulbau an, um dessen Bedeutung als Ort der Frauenbildung zu unterstreichen. Im November 1990 wurde das Schulhaus in die Liste der schützenswerten Basler Bauten aufgenommen, seit 2004 gilt es als staatseigenes Denkmal der Klasse A.

Das für die Stadt Basel bedeutende Bauwerk kann im Jahr 2014 sein 100-jähriges Jubiläum seit Baubeginn feiern. Auch werden die umfassenden Renovations- und Sanierungsarbeiten, welche in verschiedenen Etappen während der letzten neun Jahre durchgeführt worden sind, im Jahr 2014 abgeschlossen sein. Dies ist wahrlich ein Grund zum Feiern. Verschiedene Aktivitäten sollen auf die Bedeutung des Bauwerks und die Geschichte der heutigen Berufsfachschule Basel hinweisen. Bereits im Februar werden uns die Lernenden des Vorkurses Detailhandel auf eine szenische Reise durch die Geschichte des Bernoulli Baus führen. Mehr Informationen zu diesem Theaterprojekt finden Sie im vorliegenden Heft.

Ins Blickfeld rückt gleichzeitig das Gebäude B der Schule, der „Hangbau“ aus den 1960er Jahren. Über die baulichen Veränderungen, die hier geplant sind, und ein künstlerisches Projekt für das Treppenhaus zum Steinenbachgässlein informieren zwei Beiträge auf den folgenden Seiten.

Lernumgebungen und Lernräume erfüllen in erster Linie eine pädagogische Funktion: Sie stehen im Dienst des alltäglichen Zusammenlebens und -lernens der Menschen in der Schule. So hat sich die BFS Basel im Masterplan für die Schuljahre 2012/13 bis 2016/17 verpflichtet, sich für eine lern- und arbeitsfreundliche Infrastruktur einzusetzen. Denn die Investition in ein lebendiges Schularaum lohnt sich. Sie wird zum erkennbaren Ausdruck einer guten Schule und sie bleibt auch langfristig pädagogisch wirksam.

Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, wünsche ich eine vergnügliche und anregende Lektüre. Ich würde mich sehr freuen, Sie während des Jubiläumjahres an der BFS Basel persönlich begrüßen zu dürfen.

Felix Dreier, Direktor



Lehrkräfte-Lounge?

Es mag paradox erscheinen, dass im Jubiläumsjahr des Bernoulli-Baus nicht dieser, sondern das gegenüberliegende neuere Schulgebäude das Hauptthema dieses bfs info bildet. Dafür gibt es natürlich Gründe: zum einen bauliche, zum anderen künstlerische. Davon ist in den zwei folgenden Texten die Rede.

Im Sommer soll die Renovierung des historischen Schulhauses von Hans Bernoulli, des Gebäudes A der Berufsfachschule Basel, beendet sein. Nun wird der gegenüberliegende Bau, Kohlenberggasse 11, sanft umgebaut. Das Haus, das Sachlichkeit und Eleganz verbindet, ist ein Werk des Architekten Bernhard Weis und wurde 1962 bezogen. Heute ist darin vor allem die Abteilung Detailhandel untergebracht. Verantwortlich für den Umbau ist das Architekturbüro „werk1 architekten und planer ag“; Projektleiter ist Andreas Brantschen. Noch sind bei meinem Besuch in seinem Atelier in den ersten Januar Tagen nicht alle Entscheidungen gefallen, ist bei der konkreten Umsetzung noch einiges offen.

Brandschutzmassnahmen

Brantschen nennt drei Gründe, die Veränderungen am Bau nötig machen. Zum einen verlangen neue Brandschutz-Vorschriften eine bessere Sicherung der Fluchtwege. Dazu gehört, dass im Brandfall der Rauch nicht ins Treppenhaus dringen darf. Im Parterre ist dieses Problem mit der Türe zwischen dem Foyer und dem Lehrkräfte-Bereich bereits gelöst. In den oberen Etagen sollen analog die Aufenthaltsbereiche und die Treppe gegen die Gänge hin abgeschottet werden können. Vermutlich wird man sich für Glastüren entscheiden, die sich bei Rauchentwicklung automatisch schliessen. – Ein zweiter Punkt betrifft die Verpflegung. Dafür war im Bau

aus den 1960er Jahren nichts vorgesehen, die Schüler/innen hatten, wie jedermann damals, daheim zu essen. Das Bedürfnis der Lernenden über Mittag in der Schule zu bleiben, ist jedoch in den letzten zehn Jahren stark gestiegen, was mit veränderten Essgewohnheiten zusammenhängen dürfte, aber auch damit, dass die meisten aus der Region kommen und einen langen Heimweg haben.

Raumgewinn

Die Idee, eine Verkaufstheke, eventuell verbunden mit einer kleinen Küche, ins Foyer zu bauen, habe man aus Platzgründen verworfen, erzählt Brantschen. Daher werde wohl das angrenzende frühere Klassenzimmer, in dem ja schon jetzt Getränke und Esswaren verkauft werden, entsprechend umgebaut und zusätzlich zum Foyer hin geöffnet. – Zum dritten soll der Platz besser ausgenützt werden. Daher wird im Erdgeschoss die Glaswand zum Steinenbachgässlein hin weiter nach aussen verlegt. Sie wird leicht zurückgesetzt zur Fassade verlaufen, so dass deren ursprüngliche Struktur mit der Terrasse und den auskragenden oberen Stockwerken noch sichtbar bleibt. Der so gewonnene Raum könnte im Kollegiumsbereich als Lounge für die Lehrkräfte eingerichtet werden. – Die Umbauarbeiten finden in den Sommerferien statt.

Alfred Ziltener



Zustand der Terrasse heute und nach dem Umbau (Simulation)







Begehrbarer Bildraum

Nach dem Umbau des Hauses Kohlenberg 10 soll die Treppe zum Theatersaal und weiter zum Steinenbachgässlein hinunter künstlerisch aufgewertet werden. Den entsprechenden Wettbewerb des Kunstcredits hat die junge Künstlerin Julia Steiner mit ihrem Projekt „on the move“ für sich entschieden. Da sie bis zum Redaktionsschluss in England war, hat sie meine Fragen freundlicherweise per Mail beantwortet.

Was hat Sie bewogen sich an der Ausschreibung des Kunstcredits für das Treppenhaus der BFS Basel zu beteiligen? (Sie sind ja erst vor Kurzem nach Basel gezogen, so dass ein persönlicher Bezug zur Schule wohl auszuschliessen ist.)

Mich interessiert es, direkt in Räumen vor Ort zu arbeiten und ausgehend von den spezifischen Gegebenheiten und der Nutzung der Räume eine Arbeit zu entwickeln. Das Treppenhaus als Ort, an dem nicht Kunst erwartet wird, und als Durchgangsort, der sich über mehrere Stockwerke zieht und durch die Bewegung der einzelnen Nutzer/innen die unterschiedlichsten Blickwinkel ergibt, finde ich besonders spannend.

Sie arbeiten gern mit grossen Formaten. Was ist spezifisch an der Arbeit in solchen Dimensionen? Was reizt Sie daran?

Meine Bildwelten sind Räume, in welche die Betrachtenden eintauchen können. Sie werden Teil des Kunstwerks. Meine Bilder sind nicht verkleinerte Darstellungen von etwas,

sondern sind praktisch 1:1 und das Betrachten ist auch fast ein physisches Erleben. Deshalb reizt es mich besonders, im Raum mit allen drei Dimensionen zu arbeiten. Ich möchte Bildräume schaffen, welche die Betrachter/innen tatsächlich rundum umgeben. Die Wandzeichnung eröffnet Räume und Bildwelten, die sich je nach Blickpunkt verschieben, verändern und neu zusammensetzen. Man kann quasi im Bildraum spazieren gehen.

Ich verstehe dabei das ganze Treppenhaus als einen einzigen Bildraum. Die Wandzeichnung erstreckt sich über alle Stockwerke, über die Wände, die Treppenunterseite und die Decke und um die Ecken. Die Komposition strukturiert den Raum, führt den Blick und unterstützt die Bewegung im Raum. Die ganze Arbeit lebt von Verdichtung und Offenheit. Tritt man oben ins Treppenhaus, sieht man zuerst nur wenige Andeutungen und wird später von einer grösseren Dichte überrascht. Die unterschiedliche Geschosshöhe und die Eingänge auf den Etagen haben Ein-

fluss auf die Komposition. Die natürliche Lichtsituation wird einbezogen, indem an lichten Stellen mit feineren Schattierungen gespielt werden kann, während an etwas dunkleren Stellen tendenziell mehr Kontrast eingesetzt wird. Ein wesentlicher Teil der Arbeit ist der Leerraum, welcher als Teil des Bildes verstanden wird.

Die Wandzeichnung lässt sich nie als Ganzes erfassen. Die Bewegung der Betrachtenden ist wesentlich und lässt sie den Bildraum immer wieder neu sehen und begehen. So gibt es auch inhaltlich in der Wandzeichnung keine eindeutige Darstellung, sondern vielmehr Andeutungen und Möglichkeiten.

Sie haben sich für Formen in Tönen von Weiss bis Schwarz entschieden, also ohne Farbakzente. Warum ?

Es ist eine Form der Abstraktion und Konzentration. Meine Bilder haben keine eindeutige Farbigkeit und lassen somit auch mehr Bedeutungsspielraum zu. Es ist fast eher eine Modellierung des Raumes als eine Malerei. Es geht um Bewegung, Licht, Formen, Strukturen, Konsistenzen. Offenheit und Dichte. Dies braucht alles keine vorgeschriebene Farbigkeit. Die Farbigkeit kommt durch die Nutzer/innen bzw. Betrachter/innen in den Raum.

Dem Jurybericht entnehme ich, dass Sie die „Wandzeichnung intuitiv vor Ort“ entstehen lassen wollen. Wie gehen Sie konkret vor, von den Vorüberlegungen bis zum fertigen Werk ?

Die Erarbeitung des Projekts hat mit der mehrmaligen Begehung des Ortes begonnen. Durch die Wahrnehmung des Raumes mit seinen Begebenheiten und seiner Nutzungsart entwickle ich ein Gefühl für die Bewegung im Raum, Orte der Konzentration, Dichte,

Offenheit, Helligkeit und Dunkelheit. Es entsteht eine imaginäre Komposition, welche abstrakten Charakter hat. Im Falle von „on the move“ habe ich ein Raummodell gebaut, welches diese grobe Komposition skizziert. Ausgehend von dieser Ahnung von einer Komposition/Raumordnung/Bewegung werde ich direkt vor Ort die Arbeit realisieren. Bei meiner Arbeitstechnik gibt es keine Korrekturen, nach und nach erscheint die Wandzeichnung und verdichtet und konkretisiert sich während dem Arbeitsprozess. Es ist wie ein Dialog zwischen den auftauchenden Bildwelten, dem Raum und mir.

Wie sieht der Zeitplan für „on the move“ aus ?

Die Realisierung ist für 2015 geplant und wird am Schluss aller Umbauarbeiten stattfinden. Vorgesehen ist, dass ich während einem Monat vor Ort arbeite.

Bitte sagen Sie noch etwas zu Ihrem künstlerischen Werdegang.

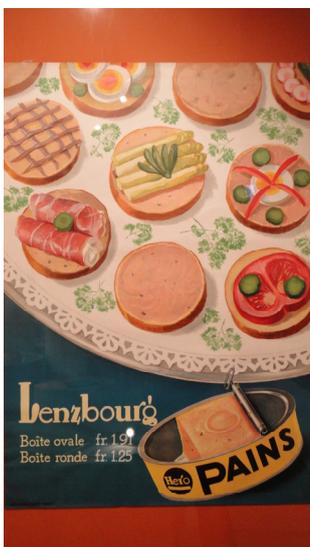
Ich habe an der Hochschule der Künste Bern Vermittlung in Kunst & Design (damals Bildnerisches Gestalten) studiert. Seit meinem Abschluss 2007 arbeite ich freischaffend als Künstlerin. Wichtig dazu waren verschiedene Stipendien (u.a. Swiss Art Award, Kiefer Hablitzel Stipendium, Manor Kunstpreis), Auslandsaufenthalte (Berlin, Beijing, London) und Ausstellungen im In- und Ausland. Schwerpunkte meiner Arbeit sind Zeichnungen, Raumzeichnungen, Druckgrafik und Objekte/Objektinstallationen. Wichtige Themen sind Bewegung und Dynamik im Raum, Wachsen, Werden und Vergehen, Gravitation, Licht, Körper und Raum.

Die Fragen stellte Alfred Ziltener.



Hero-isches

Der Kollegiumstag 2013 wurde abteilungsweise organisiert – und in der Abteilung Detailhandel auch fotografisch festgehalten. Die Abteilung verbrachte den Tag in Lenzburg, wo in der Sonderausstellung „125 Jahre Hero Konservenfabrik“ im Museum Burghalde einiges zu entdecken war.



Durch Raum und Zeit

Der Vorkurs Detailhandel zeigt im Februar „Putzmachen“, eine szenische Wanderung durch den Bernoullibau und seine Geschichte. Regie führte Salomé Im Hof.

Probe im Theatersaal der BFS Basel: In einer Warteschlange stehen die Schüler/innen des Vorkurses Detailhandel auf der Bühne, unten gibt die Regisseurin Salomé Im Hof ihre Anweisungen. Die Schlange bewegt sich, scheint momentweise zu zerfallen, formiert sich neu. Einmal sinken die Wartenden wie von Schwäche befallen um, dann wieder schauen sie geschlossen nach vorn, wo etwas Unheimliches auf sie zuzukommen scheint. – Geprobt wird das Projekt „Putzmachen“. Es ist nach „Schillers Dreck“ von 2010 Im Hof's zweite Theaterarbeit mit dem Vorkurs der BFS Basel. Wieder wird an unterschiedlichen Orten im Gebäude A, der alten Frauenarbeitschule von Hans Bernoulli, gespielt.

Diesmal allerdings sind der Bau selber, dessen Grundsteinlegung vor 100 Jahren die Schule in diesem Jahr feiert, und seine Geschichte das Thema des Projekts.

Warteschlange als Leitmotiv

Die Warteschlange ist die immer wiederkehrende Grundfigur der Inszenierung. Dazu angeregt wurde Im Hof durch die Überlieferung, dass früher am ersten Anmeldungstag für die Kurse der Schule die Reihe der Interessierten bis hinunter zum Barfüsserplatz reichte. Diese Situation greift die Regisseurin auf. Ihre Aufführung beginnt zwar nicht am Barfüsserplatz, sondern beim Theatersaal an



der Treppe zum Steinenbachgässlein. Hier begegnet man erstmals den Wartenden, die das Publikum über ein internes Treppenhaus hinauf führen in den Bernoulli-Bau und dort an verschiedene Schauplätze. Immer wieder stösst man dabei auf die Schlange, aus der sich unterschiedliche Spielszenen, Dialoge und Monologe entwickeln. Im Hof greift dabei unter anderem zurück auf den Schluss von Henrik Ibsens Emanzipationsklassiker „Nora“, in dem Nora ihren Mann verlässt.

Schulgeschichte - Frauengeschichte

Aus Ibsens letzten Szenen lässt sie die Lernenden paarweise kleine Dialoge erarbeiten. Das hat seine Logik: Die Beschäftigung mit einer Frauenarbeitsschule führt zwangsläufig zur Frage nach den Veränderungen im gesellschaftlichen Bild von der Frau und im Verhältnis der Geschlechter zu einander. Auf diese Dimension verweist auch der Stück-Titel „Putzmachen“; dieses Fach wurde in der Schule jahrzehntelang unterrichtet. Der

Parcours führt auch an einer Reihe von Lebenden Bildern vorbei, die chronologisch geordnet historische Fotos aus der Basler Schule nachstellen. Sie werden ergänzt durch entsprechende Texte etwa vom Gründer und ersten Direktor der Schule Carl Schmid-Linder, der die „Hoheit und Herrlichkeit des weiblichen Berufes“ ausschliesslich in der Tätigkeit als Hausfrau, Gattin und Mutter sah. So wird der Gang durchs Gebäude auch zum Gang durch die Geschichte. Zum Raum wird hier die Zeit. Eine dritte Ebene erhält „Putzmachen“ durch Texte der jungen Mitwirkenden, von denen die meisten nicht aus der Schweiz stammen. Sie sollen eigene Geschichten erzählen, von ihrer Herkunft, ihrem Werdegang, ihren Hoffnungen, ihren Träumen und so die Aufführung zur Gegenwart hin öffnen.

Alfred Ziltener

Weitere Informationen siehe Agenda Seite 22





CARTE BLANCHE

In dieser Rubrik erhält jeweils ein Gast Raum für seine ganz persönlichen Gedanken und Ansichten. In dieser Nummer Sandra Hughes, in der Abteilung Kultur Basel-Stadt zuständig für museumsübergreifende Vermittlungsprojekte.

10 Tipps für einen anregenden Museumsbesuch

Glauben Sie niemandem, der immer noch behauptet, Museen seien langweilige heilige Hallen mit Altem und Verstaubtem, das nichts mit uns zu tun habe. Es stimmt nicht. Aber oft sind die Hemmschwellen für einen Museumsbesuch hoch. Mit 10 Tipps und Kürzestgeschichten zu ausgewählten Objekten möchte ich sie senken.

1. Ausprobieren

Wählen Sie nach Lust und Laune: In Basel stehen fast vierzig Museen für Sie offen. Sie sind unter www.museenbasel.ch von A bis Z versammelt. Es darf natürlich Kunst sein – die Museen hier bieten Hochkarätiges. Muss aber nicht. Vielleicht probieren Sie auch einmal etwas ganz anderes aus, zum Beispiel das Pharmazie-Historische Museum der Universität Basel, das Museum der Kulturen Basel oder das Haus für elektronische Künste?

2. Geschichten finden

Das ist das Schöne an den Museen: Sie sind voller Geschichten, die sich hinter den Objekten und Kunstwerken verbergen.

– Zum Beispiel zur Geschichte der Medizin im Pharmazie-Historischen Museum: Wussten Sie, dass früher Halunken und Verbrecher als Rohstoffquelle für so manche Medizin dienten – natürlich erst, nachdem sie gehängt oder geköpft waren? Dass das Antibiotikum Penicillin dank einer verschimmelten Probe erfunden wurde? Dass Schlangenkot ein bewährtes Mittel gegen Warzen war?

– Zum Beispiel zum Thema „Gesund und schön“ im Museum der Kulturen Basel: Da verrät ein Brettchen mit Stoffkissen, Stoffband und Schnüren etwas darüber, was bei den Shipibo in Peru als Ideal galt: Eine schön flache Stirn. Daneben ist ein langes Brustholz

aus der Toskana ausgestellt. Es war vor etwas mehr als hundert Jahren dazu bestimmt, weibliche Körper in Idealmasse zu zwängen – Skelettverkrümmungen inklusive.

Bevor wir in Versuchung kommen, uns lustig zu machen über frühere medizinische Methoden und solche aus anderen Kulturen: Welche Mittel sind uns heute recht, um gesund und schön zu sein? Diäten, Magenband, Pillen, Aufspritzen, Wegspritzen, Absaugen. Wir piercen, bemalen, stechen, verkleinern, verlängern, erweitern. Eine Auswahl dieser Bemühungen über Jahrhunderte und Kulturen hinweg ist bis zum 6. Juli 2014 in einer Sonderausstellung im Museum der Kulturen Basel zu sehen: "Make up – aufgesetzt ein Leben lang?"

3. Thematische Rundgänge zum Ersten

Es lassen sich ganze Rundgänge zu einem Thema zusammenstellen. Wenn wir gleich bei der „Schönheit“ bleiben: Haare und Frisuren geben viel zum Schauen und Diskutieren her. Startpunkt: Die Löckchenperücke aus Holz im Antikenmuseum Basel, die vor 3500 Jahren aktuell war. Fortsetzung im Kunstmuseum Basel, auf den Spuren von trendigen Haarprachten aus Mittelalter und Renaissance. Abschluss mit Haarmode und Schönheitsidealen der 50er-Jahre in der Ausstellung „Private Marilyn“ im Spielzeug Welten Museum Basel.

4. Thematische Rundgänge zum Zweiten

Auch kulinarisch bieten die Museen Vielfalt. Da lassen sich Menüs über Jahrhunderte hinweg komponieren: Was wurde wann und wo gegessen, von wem? Wie liefen Handel und Verkauf? - Oder das Thema „Kind“: Was erzählt ein Objekt oder ein Kunstwerk zum Leben von Kindern? Welche Regeln gelten hier und dort, früher und heute? Oder

das Thema „Sport“: Wer treibt ihn, wie, wozu?

5. Darüber reden

Natürlich kann die stille Betrachtung von Objekten und Kunstwerken hohen Genuss und neue Erkenntnisse verschaffen. Versuchen Sie es aber zu zweit, in Gruppen, mit einer ganzen Klasse. Zusammen genau hinsehen, fragen, Erfahrungen einbringen, Informationen suchen, eigene Ideen entwickeln. Das regt an.

6. Infrastruktur nutzen

In beinahe jedem Museum werden unterdessen praktische mittragbare Stühlchen angeboten. Nutzen Sie sie. Auch die Sitzgelegenheiten, die fix in Ausstellungen eingerichtet sind. Das hilft Ihren Füßen und Sie können den Blick nochmals neu und entspannt auf Werke und Objekte richten.

6. Pausen einschieben

Wer etwas gegen Hunger und Durst braucht, findet in beinahe jedem Museum ein Bistro oder Restaurant. In jedem Fall gibt es eine Gelegenheit zum Pausieren, ohne jeden Konsumzwang: eine Sitzbank bei Rodins „Bürgern von Calais“ im Hof des Kunstmuseums, frisches Wasser vom Brunnen beim Pharmazie-Historischen Museum, Sitztreppen mit Aussicht vor dem HMB – Haus für Geschichte / Barfüsserkirche.

8. Portionieren

Als langjährige Museumsgängerin muss ich gestehen: Nach einer Stunde habe ich genug. Meine Aufnahmefähigkeit schwindet, der

Sauerstoffgehalt im Ausstellungsraum ebenso. Während ich Minuten zuvor noch kein Objekt ausliess, neugierig Legenden studierte, haste ich nach einer Stunde durch die Räume. Bloss raus hier. Ermunterung: Portionieren Sie den Besuch im Museum so, dass er für Sie passt. Er ist dann bekömmlicher.

9. Gut verdauen

Gehen Sie ja nie davon aus, dass Sie ALLES in einem Museum oder in einer Ausstellung anschauen müssen. Das birgt eben die Gefahr – siehe oben. Wählen Sie aus, in einer Ausstellung am besten so: Gehen Sie einmal zügig durch, verschaffen Sie sich einen Eindruck davon, was Sie erwartet. Verweilen Sie bei einer zweiten Runde bei dem, was Sie anzieht, lassen Sie anderes unbeschaut liegen.

10. Eine Erinnerung mitnehmen

Die preisgünstig erstandene Picknickdecke aus zusammengenähten Reissäcken wird mich für immer an das Scheepvaartmuseum und die schönen Tage in Amsterdam erinnern. Es kann auch eine Postkarte, ein ballonbetriebenes Auto oder ein Brillenputztuch mit griechischer Jünglingsstatue sein: Falls Sie sich gerne an den Besuch im Cartoonmuseum Basel, Museum Tinguely oder in der Skulpturhalle Basel erinnern möchten, bieten sich die Museumsshops an. Auch ein Foto tut seinen Dienst. Die beste Kollegin und Sie am Schalthebel des Schiffsführungssimulators in der Verkehrsdrehscheibe Schweiz – warum nicht?

www.museenbasel.ch



Oliver Hungerbühler



Eine Schule macht Schule –
in 130 Jahren von der
Frauenarbeitsschule zur
BFS Basel

GGG
Neujahrsblatt

Schwabe

Oliver Hungerbühler
Eine Schule macht Schule – in 130 Jahren von der Frauenarbeitsschule zur BFS Basel
191. Neujahrsblatt der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige GGG, Basel

Hören, lesen, sehen

Die Mediothekarinnen der BFS Basel empfehlen ihre Lieblingstitel; alle besprochenen Werke können in der Mediothek ausgeliehen werden.

HörensWert



Totalitärer Überwachungsstaat

Wir befinden uns im Jahr 2540. Es gibt nur noch einen Weltstaat, in dem die allmächtige Weltregierung das Leben in der „Schönen neuen Welt“ bis ins kleinste Detail organisiert und bestimmt. Die Menschen werden in grossen Fabrikhallen in Flaschen gezüchtet und dabei auch gleich in verschiedene Gesellschaftsklassen unterteilt: Die Alphas erfahren schon in der Brutflasche eine bevorzugte Behandlung und sind mit den besten Fähigkeiten ausgestattet. Die Betas, Gammas, Deltas und die minderbemittelten Epsilons dagegen werden geklont und je nach ihren späteren beruflichen Einsatzgebieten durch Spezialbehandlungen so gezüchtet, dass sie ohne Unzufriedenheit auch niedrigste Arbeiten verrichten. Denn in der Schönen Neuen Welt sind alle Menschen glücklich. Niemand altert, Krankheiten sind ausgerottet und Nachdenken ist unnötig, weil die Aufgaben für alle schon vor der Entkorkung der Geburtsflasche festgelegt und mittels Schlafschule in der Kindheit verankert werden. Liebe, Blumen und Bücher sind tabu, Konsum, Sex und Zerstreuung halten die Menschen bei immer-

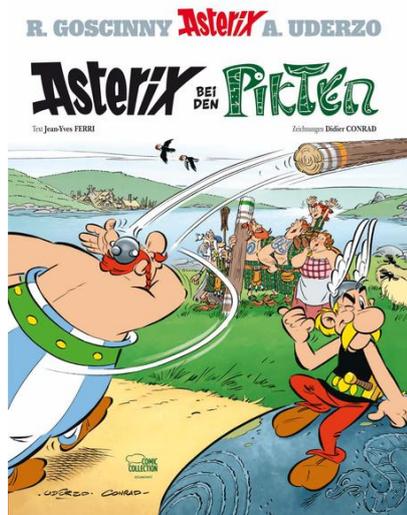
während guter Laune. Und wenn doch mal jemand ins Grübeln kommt, gibt es eine Dosis Soma, die von der Regierung grosszügig an alle verteilte Droge ohne jede Nebenwirkung. Nicht alle fügen sich aber den Maximen der neuen Welt. In Reservaten leben Menschen, die noch alt, krank und auf herkömmliche Weise schwanger werden. Sie lesen Bücher, verlieben sich, haben aufrührerische Gedanken und lassen sich nicht vom Soma berauschen. John, einer dieser „Wilden“, wird bei einer Besichtigungstour von einem Alpha mit in die Zivilisation genommen und will dort die gefügigen Kastenmenschen zum selbstständigen Denken bringen und ihnen so die Freiheit zurückgeben. Zwei Welten prallen aufeinander - welche davon wird sich als die wahrhaft Schöne erweisen?

Der 1932 erschienene Roman „Schöne neue Welt“ von Aldous Huxley ist ein Klassiker und neben George Orwells düsterer Überwachungsvision „1984“ eine der berühmtesten (negativen) Utopien der Literaturgeschichte. Dieses Jahr wurde er anlässlich von Huxleys 50. Todestag neu übersetzt und auch als Hörbuch herausgegeben. Rund sieben Stunden lang können wir uns damit in die Schöne Neue Welt entführen lassen, getragen von der angenehmen Stimme und der hervorragenden Lesetechnik des deutschen Schauspielers Matthias Brandt, Sohn von Alt-Bundeskanzler Willy Brandt. Und schon bald schwant uns beim Zuhören, dass diese neue, vor mehr als 80 Jahren skizzierte Gesellschaftsordnung schon im Jahr 2014 erschreckende Parallelen zu unserer eigenen alten Welt aufweist.

Esther Ugolini

Aldous Huxley: Schöne neue Welt, vollständige Lesung. Mit Matthias Brandt
6 CD, ca. 422 Min.; Der Hörverlag, München, 2013

Lesenswert



Kämpfer im Eis

Seit dem Tod von René Goscinny im Jahr 1977 ging es abwärts mit den Geschichten rund um das tapfere gallische Dorf mitsamt seinen Helden Asterix und Obelix. Nun taucht neue Hoffnung auf: Albert Uderzo, mittlerweile 86 Jahre alt, hat Adoptiveltern für sein erfolgreichstes Kind gefunden und liess zwei erfahrene Künstler, den Comic-Autor Jean-Yves Ferri und den Schweizer Zeichner Didier Conrad den 35. Teil der Reihe erfinden und gestalten.

Hatten die letzten Bände den schalen Geschmack der Kulturindustrie und nervten mit überdrehten Bemühungen gegenwartsrelevant zu sein, kann man den Versuch von Ferri und Conrad, an die alten Traditionen der Ära Goscinny anzuknüpfen, trotz einiger überflüssiger, unkonzentrierter Spässe durchaus geniessen.

Es ist tiefer Winter im gallischen Dorf. Asterix, Obelix und Idefix machen einen Ausflug an den Strand, um Austern zu fischen – finden jedoch einen tiefgefrorenen Mann in einem hinkelsteingrossen Eiswürfel. Die Freunde nehmen den Fund mit ins Dorf und übergeben ihn Miraculix, dem Druiden. Der Unbekannte im Kilt, dessen Anblick die gallischen Ehefrauen in Bezauberung versetzt, erhält Asylrecht und wird mit sorgfältiger Pflege zurück ins Leben geholt. Beim Hünen, der Ähnlichkeiten mit Johnny Hallyday aufweist, handelt es sich um einen Pikten, einen Bewohner von Kaledonien, wie Schottland zu

römischen Zeiten genannt wurde. Asterix und Obelix begleiten ihn in seine Heimat, kämpfen mit ihm gegen den fiesen, hässlichen Chef eines gegnerischen Clans und führen ihn wieder mit seiner geraubten Braut Camille zusammen.

Nebenbei lernen sie Fafnie kennen, das Ungeheuer von Loch Endroll, das Obelix an seinen kleinen Idefix erinnert. In alter Tradition machen sie sich auf der Reise bekannt mit anderen Landessitten, trinken Malzwasser und werfen mit Baumstämmen. Dabei bleiben die Schotten etwas eindimensional und zuweilen wirken die Anspielungen und Witze zu kurz. Aber haben wir Geduld wie die Gallier mit dem Schotten, der auch nur allmählich zur alten Frische zurückfindet! Das Duo Conrad-Ferri hat kein leichtes Erbe. Dass sie daher noch etwas verkrampt sind und noch nicht den Esprit der Asterix-Bände aus der Mitte der 1970er Jahre erreichen, ist verständlich. Aber: Tauwetter ist angesagt.

Ferri/Conrad: Asterix bei den Pikten. Berlin, Köln: Egmont Ehapa Verlag GmbH 2013

Katharina Dunst

Sehenswert



Treibjagd auf einen Unschuldigen

Lucas, 40 Jahre alt und frisch geschieden, baut sich in einer dänischen Kleinstadt ein neues Leben auf. Er fühlt sich von Freunden

und Bekannten getragen, arbeitet als Kindergärtner und bemüht sich, seinem Sohn auch nach der Trennung von seiner Frau Stabilität und Sicherheit zu vermitteln. Eines Tages aber bricht das Unglück über ihn herein – in Gestalt der 5jährigen Klara, Tochter seines besten Freundes und Schülerin in seinem Kindergarten. Das kleine Mädchen will Lucas seine Zuneigung mit einem selbstgebastelten Geschenk und einem Kuss zeigen. Der Kindergärtner wahrt die Grenzen pädagogisch korrekt und weist beides zurück. Klara aber versteht das nicht. Sie ist verletzt und behauptet, Lucas habe ihr seinen Penis gezeigt. Die Fronten sind blitzartig klar, die Meinungen gemacht: Wer unschuldige Kinder belästigt, hat das Schlimmste mehr als verdient. Die unerbittliche Jagd auf den vermeintlichen Pädophilen nimmt ihren Lauf.

Hauptdarsteller Mads Mikkelsen – dänischer Schauspielstar mit einem Figurenrepertoire vom Bond-Bösewicht über Coco Chaneels Liebhaber Igor Stravinsky bis zum Serienmonster Hannibal Lecter – verkörpert den unschuldigen Kindergärtner mit sehr eindringlicher Präsenz. Für die Rolle erhielt er 2013 in Cannes den Darstellerepreis.

Der Film zieht einen blitzartig in seinen Bann. Schon in seinem mit der Goldenen Palme ausgezeichneten Dogma-Film „Das Fest“ fo-

kussiert sich der dänische Regisseur Thomas Vinterberg auf das Thema des sexuellen Missbrauchs mit einem dramatischen Spannungsaufbau bis hin zur Eskalation. „Die Jagd“ ist temporeicher, die Geschichte spitzt sich rasch zu und entwickelt sich auf einem fast unerträglichen Niveau weiter. Wir leiden als Zuschauer mit Lucas unter der Ungerechtigkeit der Freunde und Dorfbewohner, den unerbittlich gefällten Meinungen, den hartnäckigen Vorurteilen, die sich im Lauf der Handlung zementieren. Gleichzeitig fühlen wir uns aber erappt. Sind wir häufig nicht ebenso rasch im Urteilen, wenn es um angeblich Offensichtliches geht? Auch wir lassen zu, dass Vorurteile unser Denken steuern. Und vor allem, wenn es um Kinder, Schwache oder Übervorteilte geht, übernehmen wir bereitwillig und vielleicht ja ebenso eifrig wie die jagende Meute im Film vorgefertigte Meinungen und sind dabei erst noch überzeugt, uns für das Gute einzusetzen.

Esther Ugolini

Thomas Vinterberg: Die Jagd, mit Mads Mikkelsen, Thomas Bo Larsen u.a., ca. 111 Min., Deutsch und Dänisch, mit deutschen Untertiteln. Universum Film; Produktionsland: Dänemark, 2013



Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Berufsfachschule Basel

Weiterbildungskurse

als Semester-, Kurz- und Themenkurse
 am Tag oder am Abend
 für Einsteigerinnen und Einsteiger
 für Fortgeschrittene Damen und Herren

Wir bieten Ihnen Weiterbildungsmöglichkeiten in den Bereichen

- Kleidung und Mode
- Leder und Trendmaterialien
- Textiles Gestalten
- Kochen
- Hauswirtschaft

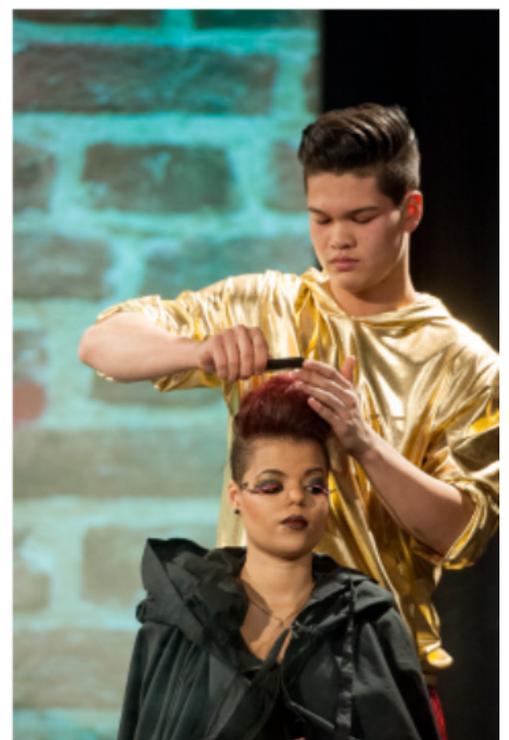
? Das detaillierte Kursprogramm ist erhältlich bei:
 Berufsfachschule Basel, Kohlenberggasse 10
 4051 Basel
 Telefon +41(0)61 267 55 00 / 04

Aktuelle Informationen zum Kursangebot unter
www.bfsbs.ch



Vernissagen-Vielfalt

Unter dem Motto „Coiffure-Couture-Aventure“ zeigte die Scheidegger-Thommen-Vernissage vom 5. Dezember 2013 ein reiches Programm mit Modeschauen, Schaufrisieren, und Street-dance (s. S. 20) im Theatersaal, mit fantasievollen Projekt-Präsentationen im Gebäude A ...





... und gesunden Getränken, charmant serviert.





Im Kopf tanze ich immer

Wittha Tonja ist Schweizermeister im Street-Dance und macht an der BFS Basel eine Lehre als Bekleidungsgestalter.

Sein Auftritt war der Höhepunkt der Scheidegger-Thommen-Vernissage im Dezember: Im golden schimmernden Dress wirbelte der Streetdancer Wittha über die Bühne im Theatersaal und begeisterte das Publikum durch Musikalität und verblüffende Körperbeherrschung. Wittha hat bereits zwei Mal einen Schweizermeister-Titel im Streetdance geholt – und er absolviert in den Couture-Ateliers der BFS Basel eine Ausbildung zum Bekleidungsgestalter. Er heisst eigentlich Witthawat Tonja und ist 1996 in Thailand geboren. Dass er erst mit 12 Jahren in die Schweiz gekommen ist, hört man ihm nicht an, wenn er mit bescheidenem Lächeln über seine Karriere als Streetdancer Auskunft gibt.

Ihre Leidenschaft ist der Streetdance. Was genau ist das eigentlich ?

Wittha: Der Streetdance gehört, wie zum Beispiel auch Rap und Graffiti, zur Hip Hop-Kultur, die in den 1970er Jahren in den schwarzen Ghettos in New York entstanden und seither weltweit zu einem Teil der Jugendkultur geworden ist. Die Jungen trafen sich auf der Strasse, sangen und tanzten. Daraus hat sich ein neuer Tanzstil entwickelt, der Street-Style. Dabei sind die Tanzenden in den Bewegungen völlig frei. Jeder versucht aber, sich von den anderen abzuheben und seinen eigenen, unverwechselbaren Style zu entwickeln. Man schaut den anderen zu, übernimmt vielleicht einzelne Elemente,

aber man kopiert nicht. So bleibt der Streetdance auch nicht stehen, sondern entwickelt sich immer weiter.

Apropos Style: Es ist mir aufgefallen, dass Sie sehr viel mit den Armen machen, Wellenbewegungen zum Beispiel, und weniger mit den Beinen. Zudem halten Sie Ihren Oberkörper oft gerade wie ein klassischer Tänzer.

Wittha: Ja, ich richte mich zu Beginn einer Show gern auf und öffne die Arme. Das weckt die Konzentration des Publikums und signalisiert, dass ich bereit bin etwas zu zeigen. (lacht) Bei meinen Auftritten bin ich 100% selbstbewusst.

Wie weit sind Ihre Auftritte improvisiert ?

Wittha: Ich habe immer die grosse Linie im Kopf, aber im Detail improvisiere ich. So ist jeder Auftritt anders.

Kann man Streetdance lernen ? Haben Sie Kurse oder Workshops besucht ?

Wittha: Es gibt natürlich Workshops und Kurse, aber ich habe mir alles selber beigebracht. Mit 13 habe ich den Streetdance für mich entdeckt. Ich war total fasziniert, vor allem von der amerikanischen Gruppe „JabbawoockeeZ“. Ich habe in meiner Freizeit fast nur noch Streetdance geschaut: auf Video, im Fernsehen, im Internet. Zuerst habe ich einfach meine Lieblingsgruppen nachgeahmt,

dann habe ich langsam meinen eigenen Style gefunden. Ich habe hart trainiert, vier Mal pro Woche, und bei vielen Wettkämpfen mitgemacht, in Europa und den USA, manchmal allein, manchmal mit Freunden und Freundinnen in unterschiedlichen Gruppen. Natürlich hatte ich am Anfang keinen Erfolg, aber ich habe von den anderen gelernt und viele Anregungen erhalten. Streetdance ist ja sehr sozial: Es gibt keine Konkurrenz, man ist eher wie eine grosse Familie. Das ist auch in der Schweiz so. Wir kennen uns unter einander, ein Streetdancer in Chur kennt mich genau so wie ich ihn. - 2011 bin ich dann in Wettingen Schweizermeister geworden in der Kategorie „Solo Juniors Boys“. 2013 wurde ich für den Videoclip „Somebody dance with me“ von DJ Bobo engagiert. Den Clip findet man auf youtube, und auch andere Videos von mir. Im gleichen Jahr haben wir in Zürich mit der Gruppe „Bro-Totype“ die Schweizer Meisterschaft in der Kategorie Gruppen gewonnen.

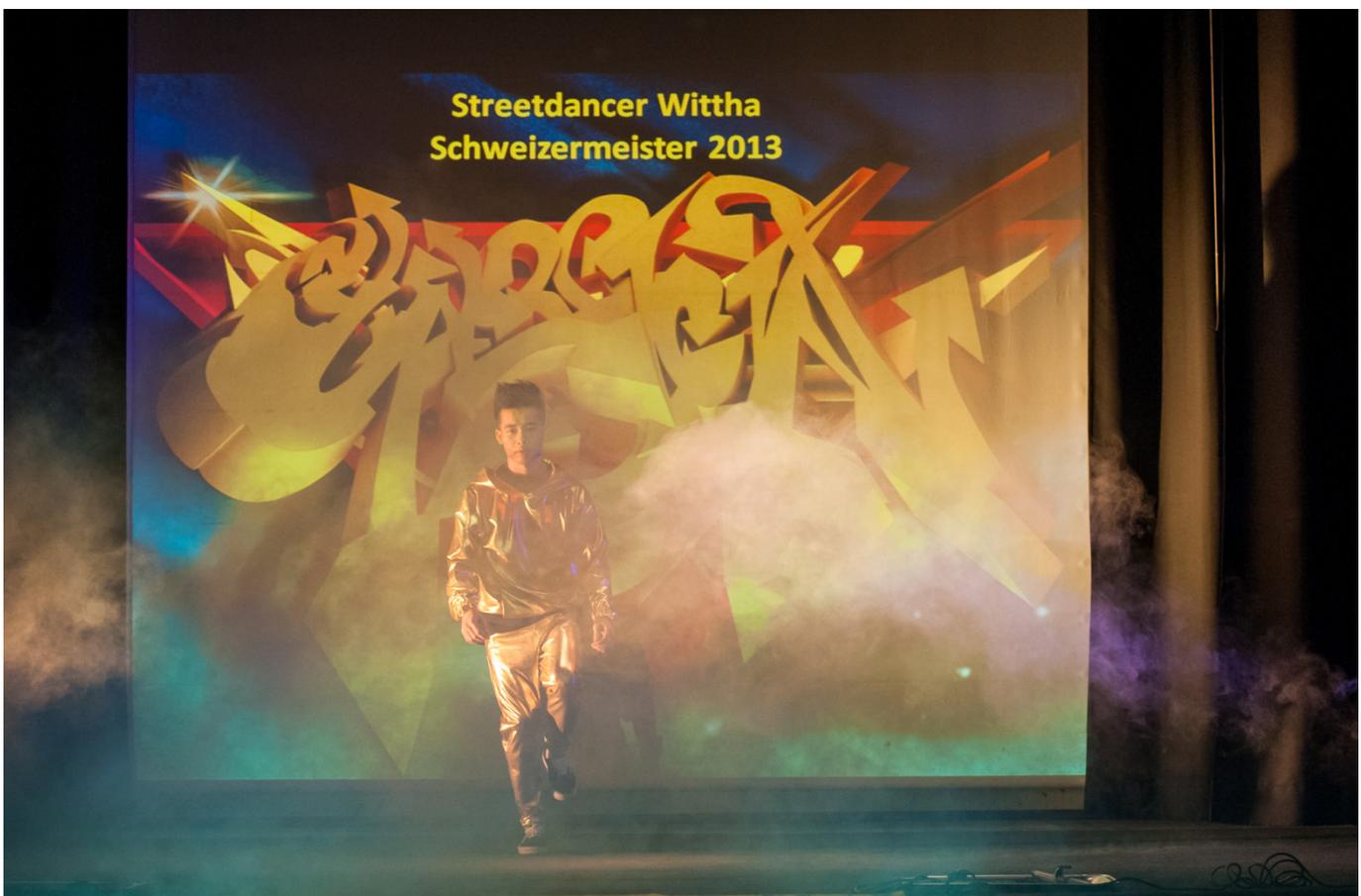
Sie sind Streetdancer und machen gleichzeitig eine Lehre als Bekleidungsgestalter. Gibt es da Berührungspunkte ?

Wittha: Oh ja. Es ist mir wichtig, in was für Kleidung ich auftrete. Und so kann ich Kleider ändern oder sogar selber herstellen. Ich habe einige Kostüme, die ich je nach Anlass trage. Wenn ich zum Beispiel bei einer Hochzeit auftrete, tanze ich in Anzug und Krawatte. Das goldene Kostüm für die Scheidegger-Thommen-Vernissage habe ich einwenig für mich geändert; hergestellt wurde es bei uns im Couture-Atelier.

Sie leben offenbar für den Tanz. Macht Streetdance süchtig ?

Wittha: (ganz spontan) Ja. - Ich tanze eigentlich immer. Wenn ich Musik höre, tanze ich im Kopf automatisch mit. Der Streetdance ist für mich aber auch ein Mittel, um mir Respekt zu verschaffen, um zu zeigen: Hier bin ich und das kann ich !

Die Fragen stellte Alfred Ziltener.



AGENDA

In dieser Rubrik finden Sie alle öffentlich zugänglichen Sonderveranstaltungen an der BFS Basel, soweit sie bei Redaktionsschluss bekannt waren.

20. 2. 2014 Informationsveranstaltung Berufsmaturität während und nach der Lehre

Führung durch die Kreativ-Werkstatt und angegliederte Werkstätten des Bürgerspitals Basel.

17.30 Informationen zur Berufsmaturität (alle Richtungen) während der Lehre (BM 1) für alle Berufsfachschulen Basel-Stadt

19.00 Informationen zur Berufsmaturität (alle Richtungen) nach der Lehre (BM 2) für alle Berufsfachschulen Basel-Stadt

ORT: BFS Basel, Kohlenberggasse 10, 4001 Basel, 1. Stock, Seminarraum A107

25. 2. – 28. 2. 2014 „Putzmachen“ – ein szenischer Rundgang zum Jubiläum „100 Jahre Hans Bernoulli-Bau 1914 – 2014“

Der Vorkurs Detailhandel führt uns auf eine abenteuerliche Reise durch die Geschichte des Bernoulli-Baus. In den Gängen auf den Treppen, in jedem Winkel der Schulräume haben Menschen gewirkt und Spuren hinterlassen. In kleinen szenischen Situationen werden Arbeitswelten und Rollenmuster von Männern und Frauen – damals und heute gezeigt.

Vorstellungen: 25. 2. 2014 , um 19.30

26. 2. 2014 – 28. 2. 2014, jeweils 18.00 und 20.00

Treffpunkt: vor dem Theatersaal BFS Basel, Kohlenberggasse 11

Anmeldung: julia schlachter@bs oder Tel 061 267 00 07 (Frau Schlachter verlangen)

Anmeldeschluss: 14. 2. 2014

Pro Aufführung können maximal 40 Personen zugelassen werden.

16. 5. 2014 Jahresversammlung der Gesellschaft zur Förderung der BFS Basel (GzF)

18.30 BFS Basel – Die Mitglieder erhalten rechtzeitig eine Einladung.



Die Gesellschaft zur Förderung der Berufsfachschule Basel stellt sich vor...

Beiträge an Klassenprojekte, Schulanlässe und an Kurskosten für Weiterbildungs-kurs-Teilnehmende in finanziell schwierigen Situationen, sind Sinn und Zweck der Gesellschaft zur Förderung der Berufsfachschule Basel (GzF der BFS Basel). Um diese Aufgaben weiterhin erfüllen zu können, sind wir auf eine grosse Mitgliederzahl angewiesen.

Daher werben wir einmal mehr um neue Mitglieder! Alle sind in der GzF der BFS Basel willkommen – mit einem jährlichen Mitgliederbeitrag von Fr. 25.- sind auch Sie dabei. Zu einem besonderen Event und der Jahresversammlung mit aktuellem Rahmenprogramm lädt die GzF der BFS Basel jährlich ein.

Um die ehrenamtlichen Aufgaben bewältigen zu können, schätzen wir es immer wieder, wenn sich für den Vorstand begeisterte Freiwillige melden.

Wir freuen uns auf Sie – als Mitglied oder im Vorstand für eine gute Sache!

An dieser Stelle möchten wir unsere Mitglieder auf die **JAHRESVERSAMMLUNG** vom **16. Mai 2014** um 18:30 Uhr in der BFS Basel aufmerksam machen. Die Einladung erhalten Sie zu wie gewohnt gegebener Zeit.



Anmeldung zur Mitgliedschaft

Ich werde Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Berufsfachschule Basel (GzF BFS Basel)

- Einzelmitglied Fr. 25.- Name:
- Kollektivmitglied Fr. 70.- Vorname:
- Institution:
- Adresse:
- PLZ / Ort:
- Telefon:
- E-Mail:

Ich habe Interesse an der Vorstandsarbeit

Ausschneiden und senden an:

Marianne Hartmann – Wirz

Eichenstrasse 51

4054 Basel

061 301 32 66

mar.hartmann@bluewin.ch

Für neue Perspektiven.

Für eine Ausbildung bei Coop gibts für mich 3 gute Gründe.

- Coop bietet attraktive Karrieremöglichkeiten
- unterstützt die Berufsmatur
- bietet überdurchschnittliche Sozialleistungen und Vergünstigungen



Detailhandelsfachfrau/-mann EFZ

Möglichkeiten mit Berufsmaturität

Branchen

- Nahrungs- und Genussmittel, Flower
- **Strassentransportfachmann/-frau**
- **Logistiker/-in EFZ und EBA**
- **Kaufmann/-frau Profil E oder M**
- **Systemgastronomiefachmann/-frau EFZ**

Bist du interessiert?

Mehr Infos erhältst du unter
www.coop.ch/grundbildung



Für eine Zukunft mit mehr Chancen.